

denn Handel und Gewerbe zogen sich aus den unterworfenen Landschaften mehr und mehr nach der Hauptstadt. Auf den Gütern der großen Grundbesitzer nahm die Zahl der Sklaven zu, denn die Kriegsgefangenen wurden als solche verwendet. Der echte Römer stützte sich auf den Grundbesitz, Handwerk und Kaufmannschaft betrachtete er als etwas Entehrendes. Je mehr er Sklaven besaß, desto freier wurde er, desto mehr konnte er sich den Staatsgeschäften und dem Kriegsdienste widmen, doch gelangten damals auch noch kleine Bauern, wie Fabricius und Curius Dentatus zu den höchsten Ehrenstellen, denn Luxus und Wohlleben hatten noch nicht überhand genommen. Das Geld war immer noch Kupfer, in großen pfundschweren Klumpen kam es in den Verkehr. Erst nach dem Kriege mit Pyrrhus fing man an, Silbermünzen zu prägen.

Auf die Ausschmückung der Stadt wurde nicht viel verwendet. Nur das Forum kam immer mehr zu Ehren. An Stelle der alten Fleischbuden erhoben sich Säulenhallen, in denen die Kaufleute und Geldwechsler sich niederließen. Die Rednerbühne wurde mit den Schnäbeln eroberten Schiffe geschmückt, und ringsum im Kreise standen Statuen, die zum Teil wohl aus den griechischen Küstenstädten geraubt waren. Mehr Sorgfalt verwandte man auf das Nützliche. Man fing an die Straßen zu pflastern, Wasserleitungen und Wege zu bauen; dafür sorgten die Aedilen (Bauherrn). Kunst und Wissenschaft lagen noch tief darnieder. Zwar ein Fabier, also ein Mann aus edlem Geschlechte, befeißigte sich der Malerkunst, allein sein Beispiel fand wenig Nachahmung. Die volkstümliche Poesie bestand hauptsächlich in Spottliedern (Satiren), in Possen, die zum Erntefeste, bei der Weinlese oder bei Hochzeiten aufgeführt wurden, und in feierlichen Tänzen zu Ehren der Götter, wobei man durch Gebärden unter Begleitung von Flötenspiel gewisse Handlungen darstellte (mimische Aufführungen). Das öffentliche Leben war profaisch, der gebildete Mann legte den Hauptwert auf Rechtskunde, Geschichtskennntnis und eine klare, überzeugende Redekunst im Senate. Hoch und niedrig erfreute sich am meisten an festlichen Aufzügen, wobei man gern den höchsten Prunk entfaltete. Einen Triumphzug zu feiern, im Kostüm Jupiters hoch zu Wagen, vom Jubel der Menge umrauscht den heiligen Weg über das Forum nach dem Kapitol zurückzulegen und dort das große Dankopfer darzubringen, war die Sehnsucht jedes Feldherrn. Eine Volksbelustigung höherer Art waren auch die großen oder römischen Spiele, welche alljährlich im Circus maximus abgehalten wurden. Damals beschränkten sie sich auf Wagenrennen und Faustkämpfe, erst später entarteten sie zu den grausamen Fechterspielen. Obgleich sich infolge der schnellen Erweiterung des Staates die strenge Abgeschlossenheit der Familien und Geschlechter lockerte, so hielten doch die patrizischen Familien noch immer auf die alten patriarchalischen Ceremonien. Starb das Oberhaupt eines vornehmen Hauses, so wurde die Leiche im Atrium (Vorhause) aufgebahrt. Hier standen ringsum in Nischen die Bilder der Ahnen, jedes mit einer Inschrift versehen, welche die Amter, Würden und Thaten des Betreffenden anzeigte. Die Ahnen schritten auch im Leichenzuge, dem Sarge voran. Es waren dies Personen, welche sich in die Amtstracht und die Wachsmaske der früheren Familienhäupter gekleidet hatten. Am Grabe wurde dem Verstorbenen von einem seiner Verwandten eine Lobrede gehalten, in der es gewiß an Übertreibungen nicht fehlte. Diese Übertreibungen gingen in die Familienchroniken